

der *Zwerenz* zu politisch-gesellschaftlichen und philosophischen Fragen offenbaren die ungebrochen linke rebellische Position, einen zweifellos aufrechten Gang. Das beinhaltet nicht nur ein Bekenntnis zum Antistalinismus, sondern auch eine deutliche Abrechnung mit der Sozialdemokratie, die die Revolution von 1918 verriet und die verantwortlich war für die folgenschweren Mordaktionen in diesem Zeitraum (S. 469, 485, 495; S. 376 f.: „Liebknechts und Luxemburgs Ermordung war der erste Schritt auf dem Weg zu Hitler.“).

Gerhard Zwerenz nahm – ohne Angaben zur Erstveröffentlichung zu machen – oftmals recht übergangslos Texte und Textteile (z. B. Aufsätze aus der Zeitschrift *Utopie kreativ*, Beiträge für das *Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel*, Ausführungen zum *Schwarzbuch des Kommunismus*) in das zusammen mit seiner Frau verantwortete Buch auf.

Das Buch steckt voller Wiederholungen. Essayistische Glanzstücke wechseln ab mit eher belanglosen Plaudereien. Thematisch wie chronologisch springt Zwerenz immer wieder hin und her, vor und zurück. Oftmals scheint es sich hierbei um recht abrupte Wendungen und Sprünge zu handeln. Mitten drin im Buch, auf S. 325, offenbart sich der Grund für diese Uneinheitlichkeit: Gerhard und Ingrid Zwerenz legen mit dem Buch eher eine Materialsammlung vor, geplant war nämlich, irgendwann einmal einen Bloch-Roman zu schreiben. Die *Zwerenz* veröffentlichten einen Teil der Vorarbeiten zu diesem Roman, was Wiederholungen, Textmontagen und Zeitsprünge erklärt. Ein kürzerer Text hätte eine stringenter Argumentation

ermöglicht und den Leser vor manch ermüdender Wiederholung bewahrt. Dennoch: Das Buch ist über weite Strecken spannend und gut lesbar geschrieben.

Roland Ludwig

- 1 M. Middell, „Moderner Geistestyp“ statt „mit exakten Forschungsmethoden vertrauter Gelehrter“. Leipzig als ein Zentrum der akademischen Remigration nach dem Zweiten Weltkrieg, in: Denken ist Überspringen. Ernst Bloch in Leipzig. Ausstellungstexte/Aufsätze, hrsg. v. R. Hiller von Gaertringen, Leipzig 2004, S. 76.
- 2 Siehe hierzu im Begleitband zur Leipziger Ausstellung den einführenden Ausstellungstext, in: ebenda, S. 21 f.
- 3 Für David Renton bilden die beiden Strömungen Trotzismus und Neue Linke den Kern einer dissidenten marxistischen Politik. Siehe D. Renton, *Dissident Marxism. Past voices for present times*, London/New York 2004, S. 4 ff.

Philipp Heldmann: Herrschaft, Wirtschaft, Anoraks. Konsumpolitik in der DDR der Sechzigerjahre. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2004, 336 S.

Philipp Heldmann befaßt sich mit der Konsumpolitik der DDR in den sechziger Jahren. Die Grundaussage, die Erfüllung von Konsumwünschen sei – besonders mit Blick auf die konkurrierende Bundesrepublik – zentral gewesen, dürfte beim gegenwärtigen Stand der Forschung kaum überraschen.

Die Konzentration auf die sechziger Jahre ist gerechtfertigt, doch mit der Annahme einer „Konsolidierungsphase“ eher ungünstig betitelt. Zwar macht es konsumgeschichtlich Sinn, die sech-

ziger Jahre zum einen von der unmittelbaren Nachkriegszeit und den daraus resultierenden starken Konsumbeschränkungen (Rationierungen) und zum anderen von den durch ein zentrales Interesse an Fragen des Lebensstandards gekennzeichneten siebziger Jahren abzugrenzen, doch Konsolidierung scheint angesichts der Untertitel im ersten Kapitel („Der Beginn der Krise“ – S. 81, „Die Krise weitet sich aus“ – S. 105, „Mutation der Krise“ – S. 123) alogisch und trifft eher Feststellungen zur Gesamtsituation der DDR in dieser Zeit. Fraglich erscheint mir zudem die Behauptung, die DDR habe sich mit der Grenzschließung 1961 des Ausreisedrucks entledigt (S. 11). Wirtschaftspolitisch gesehen mag dieses Datum entscheidend zur Stärkung des Regimes und seiner Handlungsmöglichkeiten beigetragen haben. Im Sinne der – aus der Arbeit ausgeklammerten – Rezeptionsfragen von Konsumpolitik ist dieser Druck aber nur teil- und zeitweise gesunken. *Heldmanns* Arbeit zielt auf den Nachweis der Bedeutung von Konsumpolitik anhand des konkreten Beispiels der Bekleidungsindustrie und läßt beim Leser zunächst die Erwartung einer detailreichen Branchenstudie entstehen. Indes ist das Buch dann breiter angelegt.

Unter Konsumpolitik faßt *Heldmann* alle Versuche, den privaten Verbrauch zu regulieren. Demnach zeigt seine Untersuchung einen klassischen Dreischritt von staatlich verordneter Politik eines zentral geleiteten Systems (diktatorischer Anspruch), Realpolitik auf untergeordneten Hierarchiestufen in Abhängigkeit von Systemerfordernissen sowie Einflußmöglichkeiten der Bevölkerung. Diese Überlegungen sind ebenfalls Ausgangspunkt seiner Kapi-

teldreiteilung. Bereits in der Trennung der Abhängigkeiten im zweiten und dritten Bereich wird jedoch deutlich, daß es hier zu Überschneidungen kommt. *Heldmann* versucht diesem Widerspruch zu begegnen, indem er die Arbeit weitgehend auf wirtschafts- und sozialpolitische Fragestellungen begrenzt. In diesem Sinne konzentriert er seine Untersuchung auf Bemühungen des Regimes um Interessen geleitete Zustimmung der Bürger zur Konsumpolitik. Eher kulturgeschichtlich orientierte Fragen nach Politikwahrnehmungen und damit auch Überlegungen zur Rolle von Zwang, einsichtig-pragmatischem oder aber inhaltlichem Konsens zwischen Staat und Bevölkerung bleiben weitgehend ausgeblendet. Dies wird ebenso in der Quellenauswahl deutlich. Die Arbeit erscheint stark aktengestützt, alternative Quellen (material, medial, retrospektiv erhoben etc.) bleiben weitgehend außen vor.

Gelungen ist die theoretische Einbettung. *Heldmann* stellt in der Einleitung verschiedene Zugänge zur DDR-Geschichte vor – besonders die Totalitarismus- und die Modernisierungstheorie sowie Webers Typen idealer Herrschaft – und begründet ihre Anwendbarkeit für den Themenbereich im Allgemeinen. Bedauerlicherweise taucht diese Theorieorientierung im Schlußkapitel nicht noch einmal auf. Antworten zur Anwendung auf das konkrete empirische Material bleiben daher aus. Die erwähnte Dreiteilung des Buches umfaßt nach *Heldmann* die drei Aufgaben der Konsumpolitik: Perspektivplanung (Gestaltungsanspruch), Jahresplanung (Einlösung des Anspruchs) und Preispolitik (Aushandlungsprozesse). Die Perspektivplanung

wird dabei als investitionsorientiert vorgestellt und trotz der Krisensymptome ab Mitte der sechziger Jahre als statisch dargestellt. Dieser Nachlauf perspektivischer politischer Reaktionen erscheint typisch für zentral geleitete Systeme. Demgegenüber steht eine dynamischere Jahresplanung, die produktionsorientiert ist.

Im zweiten Kapitel, die diese Planung in den Mittelpunkt stellt, werden Aushandlungsprozesse zwischen verschiedenen Hierarchiestufen der Macht am Beispiel der Bekleidungsindustrie belegt. Die Klärung von Fragen des Aushandelns zwischen staatlichen Stellen und der Bevölkerung wird dann für das dritte Kapitel angekündigt. Dieser Anspruch, der überdies schon eine eigenwillige Trennung von in der gesamten Gesellschaft wirksamen Aushandlungsprozessen produziert, wird nur teilweise eingelöst. Auch das letzte Kapitel erscheint eher institutionenfokussiert, so daß individuelle und kollektive Handlungsmuster der Bevölkerung wenig Gewicht bekommen. Gleichwohl liefern Beschreibungen der Preispolitik interessante Aspekte zu Fragen des (weißen, grauen, schwarzen) Marktes in der DDR sowie zu Überlegungen der staatlichen Führung hinsichtlich einer Kaufkraftabschöpfung und damit einer preisgebundenen Differenzierung der DDR-Bevölkerung.

Heldmann spricht bezüglich dieser drei Teilbereiche der Konsumpolitik allerdings von Abstufungen zwischen perspektivenreicher langfristiger Investitionsplanung und konzeptionslosem konkretem Handeln in der Preispolitik. Diese Einteilung ist nicht immer nachvollziehbar. Sie belegt vielmehr die Einstellung des Autors, kurzfristig orientierte und nicht geplante Korrektur-

maßnahmen ausschließlich als verzweifelte Rettungsversuche und nicht als Vorstufen eines – wenn auch unzulänglichen – politischen Lernprozesses zu betrachten.

Philipp Heldmann macht anhand seiner Untersuchung vier Schwächen des Regimes aus: erstens gab es keine konsistente Konsumpolitik, zweitens lagen oft Welten zwischen dem konsumpolitischen Anspruch und seiner konkreten Durchsetzung, drittens war die umfassende Kontrolle wirtschaftlicher Prozesse durch den Staat nur ein Ideal und letztens mußte die DDR-Führung ein Mindestmaß an Kooperation seiner Bürger durch Bereitstellung bestimmter Konsumgüter erreichen. Mit diesem Problemkomplex zeigt *Heldmann* deutlich, daß im Konglomerat von Entscheidungsträgern und zu berücksichtigenden Verbrauchern ein Netz von Abhängigkeiten entstand, das in der DDR nur wenig zufriedenstellend funktionierte. Die Verhältnisse von Parteispitze, Staatsapparat, zentral geleiteten und unabhängigeren Wirtschaftsbereichen sowie der Bevölkerung war keineswegs unproblematisch, sondern in Fragen der wirtschaftlichen Planbarkeit ziemlich unberechenbar.

Was ist nun *Heldmanns* Untersuchung? Ganz sicher ein Beitrag zur Konsumgeschichte der DDR an dem gerade der wirtschaftsgeschichtlich orientierte Wissenschaftler nicht vorbeikommt. Alltags- und kulturgeschichtlich Interessierte werden aber sicher etwas enttäuscht, denn was sagen Zahlen, Daten, Fakten darüber aus, was bekleidungstechnisch „modisch“ und damit nachgefragt war, wie Mangelsituationen beurteilt wurden oder welches Zufriedenheits- oder Unzufriedenheitspotential sich aus konsum-

politischen Orientierungen ergab. Hier hätte er z. B. unter Rückgriff auf die Arbeit Hübners¹ und den Begleitband der Neuen Gesellschaft für Bildende Kunst zur Ausstellung „Wunderwirtschaft“² von bereits erfolgten Forschungen profitieren können, anstatt nur ihre mangelnde wirtschaftshistorische Ausrichtung als Defizit zu beschreiben. Parallel zu Heldmanns Arbeit entstand übrigens die Dissertation Judd Stitzels zu „Clothing, Politics and Consumer Culture in East Germany. 1948–1971“, die weitere Impulse zum Thema setzt.

Alles in allem löst Heldmann seinen eigenen Anspruch, den Terminus „bargaining“ (Aushandeln) ins Zentrum der Arbeit zu stellen, nicht ein. Aber dafür erlangen Antworten zur internen Dynamik des Regimes und den Existenzbedingungen eines bestimmten Politikbereichs eine hohe Bedeutung, die in dieser Weise bisher noch nicht formuliert wurden.

Heike Wolter

- 1 P. Hübner, Konsens, Konflikt und Kompromiß. Soziale Arbeiterinteressen und Sozialpolitik in der SBZ/DDR 1945 bis 1970, Berlin 1995.
- 2 Neue Gesellschaft für Bildende Kunst (Hrsg.): Wunderwirtschaft: DDR-Konsumkultur in den 60er Jahren (anlässlich der Ausstellung „Wunderwirtschaft. DDR-Konsumkultur und Produktdesign in den 60er Jahren“, Stadtmuseum Berlin, Sammlung industrielle Gestaltung vom 17.8.1996 bis 12.1.1997). Köln 1996.
- 3 J. Stitzel, Fashioning Socialism. Clothing, Politics and Consumer Culture in East Germany. 1948–1971. Oxford 2005.

Christine Haug/Natalie Kruse: Geschichte des Versandbuchhandels. Von den Anfängen in den 1860er Jahren bis zur Gegenwart, Harrassowitz-Verlag, Wiesbaden 2004, 250 S.

Das vorliegende Buch entstand zum 100jährigen Bestehen des Bundesverbandes der Deutschen Versandbuchhändler. Das Grußwort des Vorsitzenden des Bundesverbandes und die sehr knappe Einleitung der Autorinnen lassen keinen Zweifel daran, daß das Buch eine in Auftrag gegebene Organisationsgeschichte ist, um der bisher nur sehr spärlich erforschten Geschichte des deutschen Reise- und Versandbuchhandels den Weg zu bahnen – ein Weg, der vor allem durch die erstmalige Sammlung von Quellen und deren monografische Präsentation gezeichnet wird. Das Buch selbst zerfällt in zwei Teile, für die die Autorinnen jeweils Pate stehen: *Christine Haug* schrieb die Geschichte des Versandbuchhandels von seinen Anfängen in den 1860er Jahren bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges, und *Natalie Kruse* schloß daran ihre Magisterarbeit über die Geschichte des Reise- und Versandbuchhandels von den 1950er Jahren bis in die Gegenwart an.

Im ersten Teil wird der Leser in die Anfänge einer massenhaften Buchproduktion im 19. Jh. eingeführt. So erfährt man, wie sich zuerst der Reise-, später dann auch der Versandbuchhandel die Erschließung neuer Leserschichten zu Nutze machte, indem er dem Sortimentsbuchhandel mit dem reisenden Buchhändler eine Vertriebsform zur Seite stellte, die zwar mit dem Sortimentern konkurrierte, aber letztlich durch eine direkte Kundenwer-